

Es geht darum zu erkennen, daß wir Obergrenzen unseres Konsums akzeptieren müssen. Die Wachstumstheorien des Sozialismus und Kapitalismus sind obsolet geworden, weil sie uns in die Krise gesteuert haben. Die Autoren zeigen sehr klar, daß Ökologie, Ökonomie und Entwicklungspolitik zusammenhängen und nicht mehr einzeln und für sich gesehen werden können.

Am Schluß des Buches schlagen die Autoren 10 Schritte vor, die zu einer Veränderung unseres gegenwärtigen Wirtschaftssystems führen sollen. Dazu gehören der Einsatz der Steuer- und Finanzpolitik für die Verbesserung unserer Umwelt, die Mitfinanzierung der sozialen Sicherheit auf der Basis von Kapitalkraft und Primärenergieverbrauch, die Verringerung von Lohn- und Gehaltserhöhungen zugunsten von Fonds für die Schaffung neuer Arbeitsplätze, Wohnungen und Umweltinvestitionen und zum Nachteil der Produktion von „non-sensegoods“ (Tinbergen). Für die Veränderung des gegenwärtigen Weltwirtschaftssystems schlagen sie eine stärkere Beteiligung der Entwicklungsländer an den Entscheidungen der internationalen Wirtschaftsorganisationen (Weltbank, Weltwährungsfonds etc.) vor.

Auch die Umstellung unserer Ernährung sowie die Gründung eines internationalen Netzwerks von Menschen, die über eine Wirtschaftspolitik nachdenken, die ihre soziokulturellen Voraussetzungen und Folgen ernst nimmt, gehören dazu.

Die Autoren stellen selbstkritisch immer wieder ihre eigenen Thesen und deren Realisierungschancen in Frage, aber sie haben recht, daß wir heute damit anfangen müssen, den im Westen und im Osten jetzt gleichermaßen praktizierten „Konsumismus“ zu überwinden.

Gerhard Grohs

*Rudolf Schulz* (Hg.), Nach der Wende. Wandlungen in Kirche und Gesellschaft. Texte aus der Theologischen Studienabteilung beim Bund der Evangelischen Kirchen in der DDR. Wichern Verlag, Berlin 1990. 118 Seiten. Kt. DM 16,80.

Der Bund Evangelischer Kirchen in der ehemaligen DDR, dessen spezifische Aufgaben mit dem Beitritt seiner Mitgliedskirchen zu einer hoffentlich erneuerten EKD zu Ende gehen, erfüllte eine Menge Funktionen. Er war, geliebt oder geduldet, im zentralistischen System eine eiserne Notwendigkeit, wenn das Gegenüber zum Staat in Gemeinschaft und nicht im Ein-Mann-System wahrgenommen werden sollte. Daß der Bund in den zwei Jahrzehnten zu einer ekklesialen Größe sui generis wurde, die man ökumenisch weltweit beachtete, verdankt er zu erheblichen Teilen seiner Theologischen Studienabteilung. Diese meldet sich in der vorliegenden Broschüre mit Analysen der Faktoren zu Wort, die den „Geist“ der friedlichen Revolution bildeten, aber auch dessen, warum dieser Geist seine Wirkung auf das Volk alsbald verlieren mußte, als die Wende geschafft war.

Hier können die einzelnen Beiträge nur kurz charakterisiert und damit die Notwendigkeit aufgedeckt werden, sich in diesen Band gründlich einzulesen. Er ersetzt mehr als die Hälfte der über uns hereinbrechenden „Wende-Literatur“ vollauf. Es schreiben Lutz Motikat „über die Bedeutung Dietrich Bonhoeffers im Bestehen des Umbruchs und der folgenden Restauration“. Ehrhart Neubert arbeitet mit Hilfe von Kategorien Max Webers überzeugend heraus, warum der Protestantismus Hauptträger der Wende werden konnte, aber auch

verantwortlich ist, daß es zu einem von vielen gewünschten Dritten Weg nicht kommen konnte. Manfred Punge beschäftigt sich mit der Frage, ob nur der real existierende Sozialismus nicht reformierbar war oder ob das für den Sozialismus überhaupt gilt. Joachim Garstecki analysiert die Bedingungen, unter denen die Vereinigung der beiden Staaten zu einem Demokratie-Gewinn werden kann. Mathias Schubert fragt nach der gesellschaftlichen Verantwortung der Kirchen in der neuen Situation. Roland Degen nimmt sich des Feldes an, auf dem es besonders häufig zu Zusammenstößen mit der alten Staatsmacht kam, das Feld der Gemeindepädagogik, der Erwachsenenbildung. Manfred Falkenau trägt Überlegungen zur Frage der kirchlichen Identität im aktuellen gesellschaftlichen Wandel bei, also zu der auch von den anderen Autoren aufgegriffenen Frage, wieweit die Masse zur Kirche gehört, die dann dem zum Erfolg verhalf, was sich als „Geist“ des Umbruchs längst vorbereitet hatte.

In den alten Bundesländern ist die Lektüre des Bandes aus zwei Gründen dringlich: damit wir begreifen, wer die Brüder und Schwestern sind, mit denen wir uns vereinigen; und um der Diskussion über Volkskirche und Kirche im Volk endlich mehr Tiefendimension zu geben. Ein Schwanengesang? Nein, ein hoffnungsvoller Introitus, der nicht überhört werden darf.

Vo.

*Joachim Garstecki, Zeitansage Umkehr. Dokumentation eines Aufbruchs. Radius-Verlag, Stuttgart 1990. 160 Seiten. Pb. DM 19,80.*

Das meiste, was am vorstehend besprochenen Sammelband zu würdigen ist, gilt auch von der Publikation, in der der Radius-Verlag Beiträge aus den Jahren 1984 bis 1990 eines Autors zusammenfaßt, der durch seine Tätigkeit in

der Studienabteilung des Bundes (seit 1974) einer der Repräsentanten des Friedenszeugnisses der DDR-Kirchen wurde. Dabei war und ist er, was nur wenige wissen, römisch-katholischer Theologe.

Die zwölf, in zeitlicher Anordnung wiedergegebenen Stücke geben einen exemplarischen Einblick in die theologischen Faktoren und die Gegenwartswahrnehmung, die dem Text der Ökumenischen Versammlung „Kirche des Friedens werden“ vorausliegen, erstere besonders eindrucksvoll entfaltet im Beitrag „Die Kompetenz des Glaubens in der Friedensdiskussion“ (1984) und den „Perspektiven für den ökumenischen Dialog in Europa“ (1988 in Assisi vorgetragen); letztere an so verschiedenen Sachbereichen bewährt wie der Frage des Lebens und Bleibens in der DDR (1984), der Verantwortungsgemeinschaft beider deutscher Staaten für den Frieden (1988) oder dem EG-Binnenmarkt und dem Europäischen Haus (1989).

Wer so bibeltheologisch solide, so präzise kontextgetreu argumentiert wie Garstecki, der hat dann auch das Recht, im nach dem Umbruch geschriebenen Eröffnungsbeitrag „Kirche-Sein hinterm Schlüsselloch“ den Christen im vereinten Deutschland einiges lebenswürdig-ernst ins Stammbuch zu schreiben.

Dem Verlag Dank, daß er diese bewegende Aufsatzsammlung publiziert, Altbischof Werner Krusche dafür, daß er im Geleitwort ihren hohen Stellenwert markiert.

Vo.

*Jörg Hildebrandt / Gerhard Thomas, Unser Glaube mischt sich ein. Evangelische Kirche in der DDR 1989. Berichte, Fragen, Verdeutlichungen. Evangelische Verlagsanstalt, Berlin*